

Laudatio Schellingpreis 2020: Lina Ghotmeh

Kaye Geipel

Die französische Großstadt-Debatte wird seit einiger Zeit von einer Reihe von jungen Architektinnen und Architekten aufgemischt. Ein Grund dafür ist, dass sich der dominierende Planungs-Zentralismus angesichts der ökologischen Frage nicht mehr rechtfertigen lässt und wegen der ungelösten Wohnungsfrage dringend nach besseren Lösungen für die Umland-Verbindungen gesucht wird. Eine neue Stadtidee ist gefragt – wie bisher mit möglichst auffälligen, aber Widersprüche zudeckenden und bloß versöhnlichen Kulturprojekten zu arbeiten, hilft nicht weiter. Es braucht eine Architektur, die in der Lage ist in Netzwerken zu denken. Dies gilt nicht nur für die Hauptstadt mit der Planung von „Grand Paris“, sondern auch für Marseille, Bordeaux, Paris, Lyon, Rennes und andere Städte.

– „Wenn man heute baut, dann ist es überlebenswichtig zu verstehen, dass man sich notwendigerweise immer in einem System von Beziehungen befindet“. So lautet das Credo der Architektin Lina Ghotmeh, die sich in dieser Debatte mit engagierten Statements, mit ihren Bauten und im Rahmen ihrer Lehre zu Wort meldet. Nachdem sie bei Norman Foster und bei Jean Nouvel gearbeitet hat, unterrichtete sie an der École Spéciale, der konzeptionellsten der Pariser Architekturschulen, die von Paul Virilio geprägt worden war.

Ghotmeh ist eine Wanderin zwischen Europa und dem Nahen Osten, Aufgewachsen ist sie in Beirut, dort studierte an der American University. Die Zeit im Libanon kurz nach dem Bürgerkrieg hat sie geprägt. In ihrer Methodik als Architektin plädiert sie für eine möglichst präzise „Archäologie der Zukunft“ als Ausgangspunkt jedes Projekts. Sie versteht darunter, Bestehendes erst genau zu analysieren, es auf seine - auch schmerzhaften - Bedeutungen abzuklopfen + diese dann mit der sozialen und politischen Lebensrealität vor Ort neu zu verknüpfen. Diese Übersetzungsleistung verbindet Ghotmeh mit einem starken Architekturkonzept. Im Falle des Wettbewerbsgewinns für das Estnische Nationalmuseum, den sie 2005 als 25-jährige Architektin gewann und dann im Rahmen der Bürogemeinschaft DGT realisierte, gelang das mit der Verschiebung des eigentlich vorgeschlagenen Wettbewerbsgeländes. Der Neubau spannt sich heute als gläserner Riegel über das wellige Gelände des einstigen Militärflughafens und legt mit einem quasi körperlichen

Gestus der Architektur nicht nur die topographischen Spuren der Vergangenheit bloß, sondern dokumentiert europäische Geschichte.

Inzwischen ist Lina Ghotmeh mit eigenem Büro in der Debatte um die Zukunft der Stadt präsent. Dazu zählt ihr Projekt „Réalimenter Massena“, das als multifunktionaler Knotenpunkt Teil der ökologischen Transformation der Pariser Metropole werden soll. Das Gebäude versteht sich als Lehrbeispiel für die Verknüpfung von Wohnungs- und Bürobau, urbaner Biofarm und Dokumentationszentrum. Es gleicht einem über und über begrünten, babylonisch anmutenden Holzturm. Aber, so Lina Ghotmeh: „Die Architektur darf sich heute nicht damit begnügen, die Fassaden zu begrünen“. Mit solchen Aussagen ist die Architektin zu einer gewichtigen Stimme im großangelegten Projekt der Bürgermeisterin Anne Hidalgo geworden, die unter dem Label „Réinventer“ Paris zu einer grünen Hauptstadt und beispielhaft für Frankreich und Europa machen will.

** „Pour construire, il faut comprendre que si on veut survivre, on a besoin d'être en permanence dans un système de relations“*